

Buchbesprechung

Die Ereignisse in Indonesien scheinen sich zu überstürzen. Selbst aufmerksamen Beobachtern gelingt es nur mühsam, sich auf dem Laufenden zu halten, und angesichts der Fülle von Informationsmöglichkeiten, die die neuen elektronischen Medien den Interessierten bieten, scheint die aktuelle Information machmal völlig die Oberhand über die abgewogene und von der Tagesaktualität abstrahierende Analyse zu gewinnen.

Solche der ruhigen Betrachtung langfristiger Entwicklungen geschuldeten Analysen bieten seit mehr als einer Dekade die Indonesia Update-Conferences, die alljährlich an der Research School of Pacific and Asian Studies in Canberra abgehalten werden. Wissenschaftler, Ökonomen und politische Beobachter, vor allem aus Indonesien und Australien, treffen sich, um die Entwicklungen des jeweils vergangenen Jahres zu untersuchen und einen Ausblick auf weitere Tendenzen zu wagen. Die Ergebnisse dieser Konferenzen werden jeweils unter dem Titel "Indonesia Assessment" der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die letzte Konferenz dieser Reihe widmete sich den Entwicklungen in Ostindonesien, jenem Teil des Landes, der im 16. und 17. Jahrhundert mit seinen "Gewürzinseln" den Grund für das koloniale Interesse der Europäer geboten hatte und der seit der Unabhängigkeit zu den am meisten vernachlässigten Regionen des Inselstaats gehört. Schon in der Kolonialzeit bestand ein Gegensatz zwischen den sog. Großen Sundainseln, Sumatra, Java und Borneo und dem "Großen Osten" wie die Niederlande die Inseln östlich von Java seit dem Beginn dieses Jahrhunderts nannten. Damit sind gemeint: Sulawesi mit seinen Gegensätzen zwischen dem christlichen Norden und dem islamischen Süden, die Kleinen Sunda-Inseln, von denen Timor mit ihrem ehemals portugiesischen Ostteil die weltweit bekannteste sein dürfte, sowie die Nördlichen und Südlichen Molukken. Auch unter diesen Inseln hat eine traurige Weltberühmtheit erlangt: Buru – die Deportationsinsel des Suharto-Regimes. Zu Ostindonesien gehört auch die 1963 an Indonesien angeschlossene Westhälfte der Insel Neuguinea, die als letzte von den niederländischen Kolonialherren aufgegeben wurde.

Das Verhältnis der vielen Bevölkerungsgruppen in diesen Regionen gegenüber der großen Mehrheit der Indonesier aus dem Westteil des Landes, besonders aus Java, war immer ein spannungsvolles. Der erste Sezessionsversuch in der Geschichte des unabhängigen Staates Indonesien wurde deshalb nicht zufälligerweise auf Ambon im Zentrum

der Südmolukken unternommen. Dort bestand 1950 für wenige Wochen die unabhängige "Republik Südmolukken", die von den Truppen der Zentralregierung blutig unterdrückt wurde. Nicht zuletzt diese Erfahrung ist der Ursprung einer latenten, und oft begründeten Angst, vom javanisch-geprägten Zentrum kulturell, aber vor allem politisch-ökonomisch dominiert zu werden.

Wer sich auf den Weg nach Osten macht, sei es per Flugzeug oder Schiff, wird bald den offenkundigen Unterschied im Entwicklungsstand der zwei großen Landesregionen erkennen. In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies, daß die Provinzen Ostindonesiens umgerechnet auf das nationale Gesamtprodukt nur einen Anteil von acht Prozent am regionalen BIP und nur einen Anteil von sechs Prozent an der nationalen Investitionssumme haben. (Vgl. Azis: 83) Dieser

Indonesia Assessment 1995. Development in Eastern Indonesia,

hrsg. von Colin Barlow und Joan Hardjono,
Canberra: Research School of
Pacific and Asian Studies, ANU/
Singapur: Institute of Southeast
Asian Studies 1996,
287 S., Index, Bibl., 55 Tab.

Unterschied in seinen verschiedenen Aspekten wird in dem vorliegenden Band thematisiert und untersucht. Richard Chauvel zeichnet die historisch-politischen Gründe für die besondere Entwicklung dieses Gebietes heraus, die nicht nur in der Kolonialzeit liegen, sondern für die auch das japanische Besatzungsregime eine Rolle spielt. Iwan J. Azis verortet Ostindonesien in der gegenwärtigen indonesischen Entwicklungspolitik und untersucht besonders die Folgen der langfristigen Politikentscheidungen Jakartas für die Provinzen östlich der Wallace-Linie. Eine seiner Schlußfolgerungen lautet, daß angesichts der großen regionalen Unterschiede in den östlichen Provinzen selbst, die entwicklungspolitischen Maßnahmen sehr viel stärker als bisher auf die unterschiedlichen regionalen Bedürfnisse hin differenziert werden müssen. Es folgt eine Reihe von Spezialstudien meist indonesischer Autoren, z.B. zum Problem des *community development* in Savu und in Irian Jaya, über die Probleme von Landwirtschaft und Fischerei sowie über die Rolle der Regierung und von NROs im Entwicklungsprozeß. In einem Schlußwort greift der Herausgeber Colin

Barlow die genannten Problemfelder noch einmal auf, um in einem letzten Abschnitt auf die notwendigen politischen Weichenstellungen zu kommen, die für eine positive Veränderung notwendig sind. Die Grundvoraussetzung, so Barlow, ist eine weitgehende Dezentralisierung politischer und ökonomischer Entscheidungskompetenz, um die Mängel in der Ausstattung mit Infrastruktur und qualifizierten Arbeitskräften auszugleichen und die brachliegenden Potentiale in Landwirtschaft und Kleinindustrie aktivieren zu können. (Barlow: 267f)

Während die Aufsätze und Analysen über Ostindonesien in ihrer Gültigkeit die Entwicklungen der kommenden Monate und Jahre wahrscheinlich überdauern werden, wird man dies von dem Aufsatz von Affan Gaffar über die Vorbereitung auf den Machtwechsel im Land und auf ein Indonesien nach Suharto nicht ohne weiteres behaupten können. Zusammen mit einem Artikel über die aktuelle Wirtschaftspolitik von Hadi Soesastro teilt er das Schicksal aller Jahrbücherbeiträge, die bis zur nächsten Ausgabe von den Ereignissen selbst überholt und veraltet sein werden. Gaffar geht bei den möglichen Szenarien für eine Nachfolge Suhartos davon aus, der Präsident werde auf jeden Fall bis 1998 im Amt bleiben, mit oder ohne Bestellung oder Designierung eines Nachfolgers. Als dritte Möglichkeit sieht er eine weitere Amtszeit Suhartos nach 1998. Nach den Ereignissen vom 27. Juli und den darauf folgenden Verwerfungen kann man nicht mehr so sicher sein, daß Suharto tatsächlich bis 1998 amtieren wird. Auch die Beschreibung der politischen Fraktionierungen und Allianzen sind mittlerweile revisionsbedürftig. Ob die von Suharto mit der Gründung von ICMI ins Spiel gebrachte islamische Karte immer noch so sticht, wie man bisher annahm, wird die Zukunft weisen müssen.

Nichtsdestotrotz bietet Indonesia Assessment eine wertvolle Orientierungshilfe, um kurzfristige Geschehnisse in den Kontext der Gesamtentwicklung des Landes einordnen zu können. Man darf also auf den nächsten Band gespannt sein.

Klaus H. Schreiner

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Frankfurt, Südostasienwissenschaften, und Vorstandsmitglied des Trägervereins der Südostasien-Informationsstelle.